



Hadamarer Anzeiger



(Lokalblatt für den Amtsgerichtsbezirk Hadamar und Umgegend).

14

Samstag den 11. April 1917.

19. Jahrgang.

früher
leben her
r Gahama
gefällt, in
heredigen
Spargel
wenig
nimmt
in Butter
werden.
freicht
sterwogen
oder
mit
bide, un
niper
s runde
ie dann
entken
n hano
r oder
ss oder
auf
met. A
ten S
erlich
ndere
Ein
papp
er mich
ermach
teil kran
Stellun
ang
s G
schen
ne so
schü
erfüllt.

Kriegsbrief des Osterhasen an die deutschen Kinder.

Ihr Kinder wißt, daß ich sonst allerwegen beschäftigt war mit Osterkerzen. Ich bin alljährlich schneller als pünktlicher Lieferant an Ost und Stelle. — Doch diesmal — wirklich, es ist unerhört! — Wird mir in etwas der Betrieb gestört, — Schlagnahme wird im Weltkrieg dies und das. — Doch was nun kommt, geht über allen Spaß; kein Aufschreier, der Godelhahn verkündet, die deutschen Hennen hätten sich verbündet. — Obschon es sie betrübt in viel n Fällen — — — — — präpär mich die Lieferung einfach einzustellen. — — — — — er Sier wirklich könnten nicht entraten, — — — — — rum blieben heuer in jedem Haus. — — — — — ne so geschäftigen Osterkerzen aus.

Im Weltkrieg sind die Osterkerzen nicht mehr üblich. — — — — — as ist im Grund genommen nicht betrüblich, — — — — — denn ihr die hohen Kosten recht bedenkt — — — — — nd, was Ihr spart, dem Vaterlande schenkt. — — — — — ch meine so: die Eier kosten Geld, — — — — — das hat der Vater sonst für Euch bereit gestellt, — — — — — nd statt der Eier nehmt Ihr diemal an, — — — — — das Euch an Geld der Vater schenken kann. — — — — — nd dieses Ostergeld hat rechte Weiße, — — — — — denn Ihr es zeichnet jetzt als Kriegsanleihe.

Ihr wißt es ja: Viel Wenig macht ein Viel. — — — — — r. 1730 sammelt denn. Es gilt ein hohes Ziel. — — — — — Sport für die Kranken auf die Osterkerzen, — — — — — nd den Erlös: Zur deutschen Osterfeier, — — — — — so opfre gern ihn jede Kinderhand — — — — — lls Kriegsanleihe unserm Vaterland.

Dann werden ganz gewiß zu Nutz und Frommen — — — — — von allen Kin ern deutsche Ostern kommen, — — — — — da Eure Herzen wie die Lerchen singen — — — — — nd siegesfroh die Friedensglocken klingen. — — — — — nd kommt der Sieg, dann ruft ihr froh und frei: — — — — — Wir deutschen Kinder helfen mit dabei! — — — — — Jam Danke werd ich dann mich tüchtig regen — — — — — Ind Euch die dicksten Osterkerzen legen

Hans Eichelbach.

Der Weltkrieg.

Die Leiden unseres Landes in früheren Kriegen.

Der 30-jährige Krieg.

Je länger der jetzige Weltkrieg dauert um so härter wird bei Vielen, die nicht unmittelbar mit ihm in Berührung kommen, das Gefühl der Sicherheit, um so lauter auch oft die Klagen über kleine, durch ihn hervorgerufene Unbequemlichkeiten und Störungen des täglichen Lebens und um so stümper der Sinn Einzelner gegenüber der Not und den Bedürfnissen der Allgemeinheit. Und doch sollte stets vor Jedem die bange Frage stehen: „Was würde aus uns, was würde vor allem aus unseren Dörfern und Fluren, wenn die Heere unserer Feinde in unser Land einbrechen könnten.“ Die klare Antwort auf diese Frage gibt uns ein Blick auf die Geschichte unserer Gegend in vergangenen Tagen, als das ohnmächtige in kleine schwache Staaten zerrissene Deutschland regelmäßig den Kriegsschauplatz für alle großen Kämpfe in Europa abgeben mußte und fremde Heere in unseren Gauen ungehört hausten und die armen wehrlosen Einwohner, besonders des platten Landes ausplündern und quälen durften. Die Chroniken unserer Heimat sind so voll von diesen Kriegsgreueln, daß es schwer fällt in kurzen Ausführungen darüber zu berichten. Wir wollen aber, da es so höchst zeitgemäß ist sich dessen zu erinnern, versuchen in einer Reihenfolge kurzer Erzählungen, die von Zeitgenossen und Augenzeugen dieser Kriegserlebnisse niedergeschrieben worden sind, wenigstens die hauptsächlichsten Heimtuchungen an uns vorüberziehen zu lassen.

Bekanntlich war wohl das größte Unglück welches das deutsche Volk in seiner langen Leidensgeschichte betroffen hat der 30-jährige Krieg welcher von 1618—1648 in fast allen Gauen unseres Vaterlandes gewütet hat. Auch die hessischen und nassauer Lande haben furchtbar in dieser Zeit gelitten. Ganze Dörfer sind da

mal spurlos vom Erdboden verschwunden, in den übrig gebliebenen, die Einwohner teils verschleppt, teils hingerichtet, ein großer Teil auch durch die im Gefolge des Krieges auftretende Hungersnot und Pest hingerafft worden. Hören wir, wie der gräflich-solmsische Amtmann Thomas Maulius im Jahre 1636 in einer von ihm verfaßten Flugschrift den damaligen Zustand in Oberhessen beschreibt:

„Wer kann doch all den Jammer so jetziger Krieg in unserem Vaterland deutscher Nation anrichten genugsam beschreiben. Auf dem Feld ist alles verheert, die Weinberg und Acker verwüdet, die Wiesen zerfahren und zerritten, die Gewächse und Früchte verderbt, das Vieh gemazet und verzehrt. Was vor dem Krieg ein Lustgarten gewesen ist jeztund eine Einöde geworden! Wieviel schöne Städte, Dörfer und Flecken sind mit Feuer angezündet und im Rauch am Himmel geslogen, verderbt und zerstreut! Sind nicht alle Gewerbe, Nahrung und Handtierung aus dem Land getrieben? Ist nicht alle Freud und Bönne des Landes dahin? Jedermann ist geplündert und alles, daran viele Jahre gesammelt und durch Gottes Segen mit viel Mühe und Arbeit zusammengebracht, genommen worden. Wieviel alte, eiserne Beut und junge unmündige Kindlein in der Wägen sind von den unbarmherzigen Kriegsknechten erstochen, erschossen und gespießt worden. Wieviel ehrbare Frauen und Jungfrauen mit Gewalt geschändet oder mit den Mannsbildern in das Elend gefangen weggeführt und dort erbärmlich traktiert worden! Auf den Straßen ist nichts als Morden, Stehlen, Rauben und Plündern, kurz alle Sünd, Schand und Laster, die Menschen sinn erdenken kann und deren sich selbst die Leiden geschämt hätten, sind verübt worden und werden noch täglich verübt!“

Glaube niemand, daß diese Schilderung etwa übertrieben sei. Sie wird leider von mir zu vielen anderen Augenzeugen bestätigt. Glaube aber auch niemand, daß es uns heute sehr viel besser ergehen würde als unseren Vorfahren,

Die Felseninsel.

Eine Episode aus den Kämpfen an der ostpreussischen Grenze.

Von B. Kabel.

Nachdruck verboten.

Auf dem von kleinen Wellen gekräuselten Spiegel des Wyhtyer Sees, an dessen östlichem Ufer die russische Grenze ganz dicht entlang läuft, lag in der Nacht des 1. August 1914 ein kleiner Fischernach, in dem zwei Personen, wie in der nur von dem Sternenlicht des Firmaments ein wenig bekämpften Dunkelheit in ihrem lauslofen Pantieren eher Gespenstern denn Menschen glichen, soeben mit Krebsfang begannen wollten.

Der eine der Leute, eine schlankes Jünglingsgestalt in grüner Jagdjoppe und hohen Stiefeln, wollte gerade das in einem eisernen, über die Spitze des Bootes hinausragenden Korbe liegende harzige Holz mit Hilfe eines Taschenschnitzers anzünden, wodurch die Krebse, verführt durch den Feuerschein, aus ihren Schlupfwinkeln hervorgezogen werden sollten, als sein Begleiter ihn auf ein verworrenes Geräusch aufmerksam machte, das von der russischen Grenze in zunehmender Stärke herüberklang.

„Hören Sie, junger Herr“, hatte der alte, grauhaarige Mann, der bereits über dreißig Jahre auf dem hart am westlichen Ufer gelegenen Rittergute Parkheim die Stelle eines Fischmeisters bekleidete, leise, aber eindringlich gesagt.

„Unsere russischen Nachbarn“, fuhr er fort, „scheinen in dieser Nacht wieder irgend etwas Besonderes vor zu haben. Weiß der Teufel, die Geschichte da drüben gefällt mir schon seit Tagen nicht. Das ist ein ewiges Gehen und Kommen von Soldaten aller Waffengattungen. Selbst Artillerie ist gestern Abend auf der Straße nach Wirballen vorübergezogen. Jetzt nun wieder der Lärm, das ist fraglos eine starke Kavallerieabteilung. — Da — ganz deutlich Pferdegeschaukel! Die berittenen Grenzwachen sind das nicht.“

Die beiden Deutschen im Boot lauschten aufmerksam in die stille Nacht hinaus, während der leichte Ostwind ihren Nachen jetzt unmerklich immer weiter der Mitte des etwa 11 Kilometer langen und teilweise bis zu 6 Kilometer breiten Sees zutrieb.

Günther Hartwich, der einzige Sohn des Besitzers von Parkheim senkte jetzt verstohlen. Und dann sagte er in demselben vorsichtigen Flüßerton zu dem Alten:

„Ich glaube, Buttgeret, daß wir dieses Mal um einen Krieg kaum mehr herumkommen. Auch Vater war gestern schon so einsilbig und so sehr ernst. Halt — was ist das? Sehen Sie, Buttgeret, die beiden Wacht Häuser auf russischer Seite brennen.“

Im gleichen Augenblick hatte aber auch der alte Fischmeister eine besondere Beobachtung gemacht.

„Stimmt, junger Herr“, meinte er unruhig. „Aber hören Sie! Das da in der Richtung der Insel ist doch das Ratten unserer Motor-

bootes. — hören Sie?“

„Ja, was mag's nur zu bedeuten haben? Ob man uns etwa zurückholen will. — Ich werde mal rufen.“

Und der junge Hartwich legte die Hände als Schalltrichter an den Mund und ahmte sehr geschickt den Ruf eines Wasserhuhnes nach, dem er einen merkwürdigen Triller hinzufügte, ein Signal, welches die Gutsleute von Parkheim beim Fischen regelmäßig benutzten.

Gleich darauf kam von drüben dieselbe Antwort.

Und dann rauschte das schnell laufende Motorboot, das Rittergutsbesitzer Hartwich erst im Frühjahr angeschafft hatte, und das sowohl zum Schleppen der Hei- und Getreidefahne, als auch zu Vergnügungsfahrten benutzt wurde, heran und legte sich dicht neben den kleinen Nachen.

Die breite, massige Gestalt, die bisher am Steuer gesessen hatte, richtete sich jetzt auf.

„Der Krieg ist erklärt, Sorben war ein Knecht aus der Oberförsterei bei uns“, flüsterte Gutsbesitzer Hartwich erregt. „Ich versuchte nach Endfahnen zu telefonieren, aber die Leitung muß von den Russen schon zerstört sein: deshalb haben wir die Mobilmachungsanfrage auch so spät erfahren. — Nun schnell. Hängt euch mit eurem Rahn hinten an; dann schnell nach Hause!“

Der Maschinist der „Gertrud“, wie das Motorfahrzeug nach dem Vornamen der Frau Gutsbesitzer getauft worden war, stellte den Motor wieder ein, und in kurzem Bugen sauste das Boot um die von weiten Röhrichtfeldern um-

wenn es den feindlichen Heeren gelingen sollte, in unser Land einzudringen. Wer wie Schreiber dieses die schwarzen Afrikaner und wilden Indianer gesehen hat, welche unsere Feinde auf uns loslassen, ganz abgesehen von den russischen Horden, die ja in dem armen Ostpreußen gezeigt haben, was Geistes Kinder sie sind, dem graut vor dem Schicksal, das uns dann bevorstünde. Es würde sich wenig von dem Greueln des 30-jährigen Krieges unterscheiden, trotz aller „europäischen Zivilisation“, für welche unsere Feinde zu kämpfen vorgeben. Das muß aber auch für jeden Einzelnen eine Mahnung sein, sein Aeußeres zu tun, um diese Gefahr abzuwehren. Mit dem einfachen Dank an unsere heldenhaften Krieger ist es nicht getan. Es ist Sache eines jeden Einzelnen, an der Stelle, wo er hingestellt ist, sei es als Arbeiter, als Landwirt oder in welchem Berufe auch immer, mit seiner ganzen Persönlichkeit und durch Hingabe von Geld und Gut die Widerstandskraft des von einer ungeheuren Uebermacht von Feinden schwer bedrohten Reiches zu stärken! Das Beispiel der Vergangenheit redet eine berebete Sprache. Der Einzelne, der sich dem Gebote der Stunde entzieht müßte sich dann sagen: „Du hast nichts getan, dieses Unglück abzuwehren.“

Kriegszustand mit Amerika.

Washington, 5. April. (W.B.) Das Neuterkische Bureau berichtet: Der Senat hat mit 82 gegen 6 Stimmen die Resolution, die den Kriegszustand erklärt, angenommen.

Der Jubel in England.

Köln, 4. April. Die englischen Blätter schlagen natürlich Purzelbäume vor Vergnügen über den Kriegszustand zwischen Deutschland und Amerika. Ganz offen kommt dabei die Befriedigung darüber zum Ausdruck, daß sich noch ein Schläuberger gefunden habe, der sein Geld und seine Knochen für die Entente zu Markte trägt. So schreibt der „Manchester Guardian“, daß die trefflichen Worte Wilsons dem Feinde alle Hoffnungen und der Entente alle Furcht nehmen werden. Amerika kommt als großer Bundesgenosse mit großen Kräften an Menschen und an Mitteln, die es ohne Rückhalt zur Verfügung stellen werde, um die bereits so stark in Anspruch genommenen Hilfskräfte der anderen Völker, die für die gleiche Sache kämpfen, zu ergänzen und auszufüllen. Die Truppen Amerikas werden sich auf den Schlachtfeldern Europas und ihre Flaggen sich auf den Meeren zeigen. (Zu letzterem werden unsere U-Boote auch noch ein Wörtchen mitreden.)

Oesterreich über Amerika.

Die „Wiener Arbeiterzeitung“ schreibt: Wie man auch über den Kriegszustand zwischen Amerika und Deutschland urteilen möge, uns scheint das Urteil derer vorschnell und leichtfertig, die von dem Eintreten Amerikas in das Kriegsspiel als von einer nebenächlichen und bedeutungslosen Episode reden. Die Schranken für die ame-

ritanische Leistungsfähigkeit in dem europäischen Kriege liegen keineswegs in dem angeblich un-

Wart Ihr dabei

im Schützengraben, bei eisiger Kälte, bei glühender Hitze, in Lehm und Dreck, in Nässe und Regen, wenn nach wochenlangem höllischen Trummelfeuer der rasende Feind zum Sturm rannte und an unsrer Helden sieghafter Wehr sich blutige Schadel holte?

Wart Ihr dabei im einsamen Unterseeboot, weit draußen im unendlichen Meer, in Sturm und Drang, in Not und Tod, auf erfolgreicher Jagd nach dem Engländer?

Wart Ihr dabei, wenn unsere Flugzeuge und Zeppeline sich trugig und verwegen den feindlichen Geschwadern entgegenwarfen zum Schutz unserer Kinder, Frauen und Greise, unserer blühenden Städte und Dörfer?

So seid wenigstens jetzt dabei wenn es gilt, im sichern Schoß der Heimat ohne Gefahr für Leib und Leben am großen Ziele mitzuwirken. Es geht der Entscheidung entgegen! Wer Kriegsanleihe zeichnet, verkürzt den Krieg, beschleunigt den Frieden. Wer aber jetzt noch dem Vaterland engherzig sein Geld vorenthält, demselben Vaterland, dem unsre Söhne, Brüder und Väter ihr Leben opfern, der hilft unsern Feinden.

Die 6. Kriegsanleihe
ist eine Ehren-Urkunde, die jeder besitzen muß.

militärischen Sinn der Amerikaner, sondern in der Unmöglichkeit, entscheidend große Truppenmassen

über den Ozean zu bringen. Die U-Boot-Kriege lassen uns heute erwarten, daß Amerikas Teilnahme an Kriege keinen irgendwie überwältigenden annehmen kann.

Norwegen und der U-Boot

Kristiania, 4. April. (W.B.) Die „Tegn“ sind seit dem 1. Februar 1918 106 Schiffe von zusammen 166 000 Tonnage versenkt worden, hiervon allein 64 Schiffe mit 103 000 Tonnen. Die deutsche Flotte ging seit Neujahr um 14 mit 233 000 Tonnen Gehalt zurück. Das Handelsog „Sjoefartstidende“ hieltenfang März 17 norwegische Dampfer der Kohlen und Reis aus England nach zu holen, zum Opfer.

262 Flugzeuge verloren

London, 3. April. (D.D.P.) Mitiagt sich in der Öffentlichkeit stark mit den englischen Flugzeugverlusten an der So sind im März 262 englische Flugzeuge als verloren gemeldet worden.

Lokales.

* **Hadamar**, 6. April. Die Dä begannen am hiesigen Könial. Gymnasium Mittwoch den 4. April. Das neue beginnt am Donnerstag den 19. April Aufnahmeprüfung.

* **Hadamar**, 6. April. Der Ostem mit Rindvieh in mäßiger Zahl befah Schweinemarkt dagegen wies einen stand auf. Das Geschäft war durch Knappheit ruhig.

* **Hadamar**, 6. April. Das israelitische fest begann am 6. April abends 7 Hauptgottesdienst beginnt an den Ostern gens 8 Uhr, nachm. 4 Uhr Vesperg.

* **Hadamar**, 5. April. Der Witter könnte es eher Weihnachten als D Während in diesem Jahr noch der Se den Bergen leuchtet und noch kein Bl und blüht, lachte bereits der Frühling allen Farben.

* **Faulbach**, 5. April. Bei der am stattgehabten Jagdverpachtung blieb Gild von Hadamar mit 210 Mark jäh bieter.

* **Hundsangen**, 5. April. Aus der Gemeinde wurden 50 000 Mark auf Kriegsanleihe gezeichnet.

* **Limburg**, 4. April. Dem Flieger Hilf, Sohn des Justizrats Hilf, gelang kurzer Zeit, bei einem Luftkampf einen Doppeldecker zur Strecke zu bringen.

* **Lahr**, 5. April. Der Leutnant und konsadjutant Alfred Heun, Sohn des Adam Heun, wurde mit dem Eisernen Klasse geschmückt. Er steht auf dem Kriegsschauplatz.

stehende kleine Insel herum, die inmitten des Byszytzer Sees sich erhebt, anzusehen wie die Bergspitze einer Hochgebirgslandschaft mit ihren von grünen Tannen spärlich bewachsenen, schroffen Felsenipalten und grünen Wiesenflecken.

Eine seltsame Laune des Schöpfers hatte hier in dieser Gegend, wo es in weitem Umkreise nur mittelmäßigen Sandboden gab, dieses Granitmassiv inmitten der weiten Wasserfläche wie eine Erinnerung an die längst entschwundenen Zeiten einer anderen Weltapoche stehen lassen.

Dieses Inselchen, das bei fast kreisrunder Form einen Durchmesser von etwa 200 Metern besaß, war für das Grenzgebiet hier eine Art Sehenswürdigkeit.

Archäologen hatten es schon besucht, ja sogar der deutsche Kaiser war einmal von dem nicht allzu fernen, weilichen gelegenen Jagdschloß Rominten herübergekommen und hatte auf der Spitze des Donnerberges, wie der Volksmund die höchste Erhebung der Insel nannte, einen Imbiß verzehrt.

Nachdem das Motorboot, den Rachen im Schlepptau mit sich führend, das Felseiland umfahren hatte, steuerte es genau westlich, dorthin, wo die zum Teil dicht bewaldeten Ufer sich zu einer weiten Bucht öffneten, an deren äußersten Winkel der Park des Gutshauses von Barkeimen sich anschmiegte.

Zwei Stunden später bestiegen dann die drei Damen Hartwich den bereitstehenden Wagen, um sich nach der nächsten Bahnstation zu begeben.

Drei weitere Gefährte waren mit Risten und

Koffern bepackt, worin die wertvollste Habe in aller Eile verkauft worden war.

Der Gutsbesitzer wollte den Seinen zu Pferde das Geleit geben, während Günther noch zurückbleiben und die Abfahrt der Gutsarbeiter beaufsichtigen sollte, die durch keinerlei Zureden zum Bleiben zu bewegen gewesen waren, nachdem die Kunde von dem Kriegsausbruch sich wie ein Bauffeuer verbreitet hatte.

Vater und Sohn trennten sich mit einem festen Händedruck.

„Ich hoffe, gegen Morgen wieder hier zu sein“, sagte der Guts Herr noch. „Du kannst dann mittags abreisen, Günther, da du dich ja am dritten Mobilmachungstage in Königsberg zu stellen hast. Dort siehst du Mutter und Alice und Ernst noch. Also, mach's kurz mit dem Abschied.“

Gerade, als das nächtliche Dunkel in die erste Morgenämmerung überzugehen begann, als im Osten der Horizont sich heller und heller färbte, trafen auf dem Gutshof ein Infanterieoffizier mit 42 Mann in fünf Automobilen ein.

Leutnant von Stetten ließ sofort den Sohn des Guts Herrn, der sich noch bei den Insitänfeln aufhielt, herbeirufen und ersuchte diesen um Quartier für sich und seine Leute.

Die deutsche Abteilung, die aus Barkeimen kam und den Patrouillen dienst der Grenze entlang auf einige zwanzig Kilometer übernehmen sollte, brachte bereits wenig erfreuliche Nachrichten mit.

Rosaken waren schon in kleineren Trupps überall eingefallen, hatten die Telegraphenleitungen zerstört und im Dorfe Pillupönen nördlich

von Barkeimen ein paar Gehöfte mutwillig Brand gesteckt und die Einwohner als Gefangene mitfortgeschleppt.

Auf des jungen Gutsbesitzers Sohnes Frage, ob das deutsche Detachement etwa auf der ostwärts führenden Straße russische Kavallerie begegnet sei, konnte Leutnant Stetten jedoch beruhigenderweise mit neinworten.

So war denn wenigstens anzunehmen, die Damen noch rechtzeitig die Eisenbahn erreichen würden.

Inzwischen hatten die Musketiere es sich einer leeren Scheune bequem gemacht. Aus den Automobilen wurden neben einer ganzen Munition auch zwei Maschinengewehre herausgeholt, die nun sofort wieder zusammengestellt wurden. Die zu jedem Maschinengewehr gehörigen Proke hatte man in der Garnison gelassen, sie zu schwierig zu befördern waren.

Leutnant von Stetten, ein noch junger Jüngling mit lichtblondem Haar, aber desto gebieterem Gesicht, teilte nun seine Leute in Patrouillen zu je 5 Mann ein, so daß er gute selbst nur mit zehn Leuten und 2 Maschinengewehren zurückblieb.

Die kleinen Trupps setzten sich dann auch ne Jägern mit verschiedenen Aufträgen in Bewegung, teils um die Grenze entlang nach feindlichen Truppen auszuspähen, teils um den unbekannten Rosaken etwas das Handwerk zu legen.

Der Tag war mittlerweile angebrochen. Es war nicht nur dem Kalender nach wahrer Feiertag, was das Wetter anbetraf.

Hersfeld, 4. April. Die Stadt Hersfeld als jetzige Besitzerin des Bades Hersfeld hat den Wasserverband an die Lullus-Brunnen-Gesellschaft m. b. H. durch einstimmigen Beschluß auf 30 Jahre bezw. 50 Jahre neu vergeben. Diese von der Firma Gebrüder Dietrich, Fritzlar im Sommer 1913 gegründete Gesellschaft hatte bereits im ersten Jahre, also bis vor Kriegsausbruch, eine Erhöhung des Abzuges des Lullusbrunnens über das Fünffache gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen. Es ist dieses auf die vorzügliche Wirkung des Lullusbrunnens besonders bei Magenleiden zurückzuführen. Der Lullusbrunnen ist nämlich die einzige Heilquelle Deutschlands, welche Analyse und Heilwirkung der Hauptquelle von Karlsbad in Böhmen nicht nur gleich ist, sondern bei verschiedenen Krankheiten von Ärzten noch bevorzugt wird.

Junggefallensteuer. Die preussische Finanzverwaltung soll jetzt dem Gedanken einer Junggefallensteuer wohlwollender gegenüber stehen und das einschlägige Material bereits bearbeiten lassen. Im Zusammenhang damit werden auch Steuererleichterungen für kinderreiche Familien erwogen. Diese Vorarbeiten dürften aber wohl erst nach dem Kriege zu einem Gesetzesentwurf heran reifen.

Der Fremdenverkehr nach Bayern. Nachdem alle Vorstellungen des bayerischen Ministeriums des Innern bei dem Ernährungsamt in Berlin, die dahin gingen, Lebensmittel für den Fremdenverkehr zugewiesen zu erhalten, vergeblich waren, hat der Fremdenverkehrsrat in München, wie die „Tägl. Rdsch.“ meldet, beschlossen, den Fremdenverkehr für Bayern vorläufig auf drei Monate ganz zu sperren. Es soll der der außerbayerische Fremdenverkehr nach Bayern für die Monate April, Mai und Juni ganz eingestellt werden.

Briefkasten.

D. H.: Sie bedauern, daß Sie zum Heeres- und Zivildienst nicht mehr tauglich seien und fragen, wie Sie sich nützlich machen können. Wir glauben, Sie können dem Vaterland dienen, wenn Sie wieder und immer erzählen, was Sie an der Front gesehen haben und was dort geleistet wird, damit Jeder einsieht, daß er Verpflichtung hat, die neue Anleihe zu zeichnen, zumal dies kein Opfer bedeutet, sondern Gewinn verspricht.

Ein Kungstlicher: Eine Firma, welche Rassenfränke liefert, können wir nicht angeben, zumal alle derartigen Fabriken für Heeresbedarf arbeiten. Auch vor Anlauf eines gebrauchten Rassenfränkes raten wir mit Rücksicht auf die Preisverhältnisse ab. Legen Sie doch Ihr Geld in neuer Kriessanleihe an und lassen Sie diese in das Schuldbuch eintragen. Abgesehen von der guten Verzinsung erhalten Sie — ohne Arbeit oder Kosten mit der Verwaltung und Sorgen wegen der Aufbewahrung zu haben pünktlich Ihr Geld.

Die Sonne hatte in strahlender Klarheit den wolkenlosen Horizont überfliegen und ebenso wolkenlos und in durchsichtiger Bläue spannte sich auch das gewaltige Himmelszelt über die ostpreussischen Fluren aus, die schon in nächster Zeit die ganzen Schreden dieses eben erst begonnenen Völkerringens auskosten sollten. Leutnant von Stetten hatte sich soeben, nachdem er im Gutschaufe einen reichen Imbiß eingenommen, mit Günther Hartwich hinab zum Seeufer begeben, um das Motorboot in Augenschein zu nehmen, das sein Begleiter ihm angeboten hatte.

„Da haben Sie recht“, meinte der Offizier jetzt, nachdem er das schlanke, etwa acht Meter lange Fahrzeug eingehend gemustert hatte, „dieses Boot kann uns überaus nützlich werden. Aber etwas fällt mir eben ein: Der Maschinist wird doch wohl mit den übrigen Gutsleuten geschäftet sein. Und ob unter meinen Leuten —“ „O, die Handgriffe am Motor lernt man schnell, Herr Leutnant“, unterbrach der junge Hartwich ihn eifrig. „Ich werde das Nötige zeigen, da ich sehr gut Bescheid weiß.“ Und nach kurzer Pause fügte er hinzu:

„Wäre es nicht sehr angebracht, wenn man den Fischern, die da drüben auf dem östlichen Ufer wohnen — zum Gute gehört nämlich nur die eine Hälfte des Sees — ihre Rähne fortnehmen, bevor die Russen sie für ihre Zwecke mit Beschlag belegen? — Ohne Boot bietet unser See dem Feinde ein recht unbequemes Hindernis an dieser Stelle.“

„Das ist ein Gedanke“, meinte Stetten lobhaft,

Ausführungsbestimmungen

zu der Bekanntmachung Nr. M. c. 500/2, 17. R. R. A. des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armee Korps betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Aluminium, vom 1. März 1917 (veröffentlicht im amtlichen Kreisbl. Nr. 51) für die Stadt **Hadamar.**

1. Die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände sind seitens des Besitzers bis **spätestens zum 14. April 1917** bei der Ortspolizeibehörde auf dem vorgeschriebenen Meldechein, welcher daselbst kostenlos erhältlich ist, anzumelden.

2. Nach erfolgter Anmeldung geht jedem einzelnen Besitzer eine Anordnung, betreffend Uebertragung des Eigentums an den beschlagnahmten Gegenständen auf den Reichsmilitärismus zu. Das Eigentum an den betroffenen Gegenständen geht auf den Militärismus über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht. In dieser Anordnung wird genaue Zeit, sowie der Ort bestimmt werden, wann und wo die enteigneten Gegenstände abzugeben sind. Die Gemeinden sind auf Erfordern verpflichtet, Räume zur Verfügung zu stellen, welche eine sichere Lagerung der abgelieferten Mengen gewährleisten.

3. Der Ablieferer hat bei der Ablieferung die genaue Adresse des Eigentümers der abgelieferten Gegenstände anzugeben. Bei der Ablieferung erhält der Ablieferer einen Anerkennnischein, auf Grund dessen ihm eine Entschädigung nach den in § 9 der Bekanntmachung festgesetzten Einheitspreisen ausbezahlt wird.

4. Wer die abereigneten Gegenstände nicht innerhalb der in der Enteignungsanordnung vorgeschriebenen Zeit abgeliefert, macht sich straffbar. Außerdem erfolgt die zwangsweise Abholung der ablieferungspflichtigen Gegenstände als Vollstreckungsmaßregel auf Kosten des Besitzers.

Die Verpflichtung der Besitzer zum Ausbau besteht auch für die zwangsweise abzuholenden Gegenstände.

Hadamar, den 5. April 1917.

Der Magistrat:

Dr. Decher.

Am alten Kreuze.

Droben, wo am steilen Pfade grünbewald'te Berge liegen,
Und sich hund-ertjährige Buchen leise in den Lüften wiegen,
Steht ein altes, großes Kreuzholz aufrecht zwischen hohen Linden
Das in grünem Blätterkranze Scharanken still umwinden.

Strahlend steht es hier am Wege, grüßt sie all, die vor es treten,
Und es blickt still auf sie nieder und es mahnt sie stumm zu beten.

„Ihr, die ihr vorübergeht, schaut, ob ein Schmerz ist gleich dem meinen!
Niemals wird die blut'ge Sonne einem größer'n Dulder scheinen.“

Jahr um Jahr stand hier das Kreuzholz unter alten Lindenbäumen,
Sah so manchen stillen Wandrer seinen holden Traum verträumen
Sah so manche wunde Seele Kreuzbeladen drunten stehen,
Sah sie fröhlich und getröstet wieder fort ins Leben gehen.

Einsam lagen längst die Berge — aber allen Wipfeln schwebte
Nur ein leises Frühlingswehen, — um die grünen Zweige webte
Still die Sonne ihre Strahlen. Golden stand sie fern im Westen
Und sie glänzte um das Kreuzholz und sie strahlte in den Kesten.

Trauernd kniete hier ein Jüngling unterm Kreuze bei den Linden
Und er sah die goldne Sonne langsam hinterm Berge schwinden.
Stumm umkranzte er das Kreuzholz. „Daß den Reich vorübergehen“, flehte er hinauf zum Herrgott „mich die Heimat wiedersehen.“

Sterbend sah der Welterlöser auf den armen Jüngling nieder
Und er sah ihn an voll Liebe — und er senkte seine Lider. —
Und er gab dem deutschen Jüngling Kraft zu kämpfen, Kraft zu sterben,
Und im Tod auf blutiger Stätte um die Siegerkron zu werben.

Hell erstrahlte hier das Kreuzholz; und das weite Tal erblühte,
Da die Abendsonne scheidend blutrot durch die Zweige glühte,
Jene heilige, blutige Sonne, die ihr Antlitz still verhüllte.
Da der Gottessohn am Kreuze stumm sein Liebeswerk erfüllte.

War's der Glanz der heiligen Bäche, die aus Heldenbrust vergossen
Still nach heißem, blutigem Kampfe leise hin zur Heimat flossen? —
War's der Widerschein der Lieb', die Helben still in sich entzuckten
Wenn sie leidend — blutend — sterbend an die schöne Heimat dachten? —

Blutrot sank sie hinterm Walde, über Tal und Bergeshöhen
Sankte Dämm'ung ihre Schleier. — In dem ersten Frühlingswehen
Sah ich lange eine Ansel still ihr Abendlied dort singen,
Traurig hörte ich's von ferne über's weite Tal hinklingen.

Anton Menge.

Katholische Kirche.

1. Osterfest.

Sonntag, den 8. April 1917.

Frühmesse 7 Uhr, Hospitalkirche 7 Uhr,
Nonnenkirche 7.30 Uhr, Gymnasialgottesdienst fällt aus. Hochamt 10 Uhr.
Nachmittags 3 Uhr Vesper.

2. Osterfest.

Montag, den 9. April 1917.

Gottesdienst wie oben.

Evangelische Kirche.

1. Osterfest.

8. April 1917.

10 Uhr Gottesdienst in Hadamar.
7.30 Uhr Gottesdienst in Langendernbach.
Beichte und Feier des hl. Abendmahles.
5.30 Uhr Gottesdienst in Hadamar.
Die Kirchensammlung ist für bedürftige Gemeinden im Konsistorialbezirk Wiesbaden bestimmt.

2. Osterfest.

9. April 1917.

10 Uhr Gottesdienst in Hadamar.

Tinte

in vorzüglicher Qualität zu haben in der
Druckerei von A. W. Sörter.

An- und Abmeldeformulare

für den Fremdenverkehr
zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Fortsetzung folgt.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entnommen bei unserer Hauptkassette (Rheinstraße 44) den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden 5 1/2 Prozent und, falls Landesbankschuldschreibungen verpfändet werden, 5 Prozent berechnet.

Sollen Guthaben aus Spartassenbüchern der Nassauischen Sparkasse verwendet werden, so verzichten wir auf die Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits am 31. März d. Js.

Neu eingeführt: **Kriegsanleihe-Versicherung.**
(Steigerung der Zeichnung auf den 5 fachen Betrag ohne augenblickliche Mehraufwendung.)

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Kräuter - Speiseöl - Präparat
genannt

Providial-Küchenmeister

Jede kluge Hausfrau verwendet nur noch zum Braten und Baden von Kartoffeln, Fleisch, Fisch, Pfannkuchen und dergl. sowie zum Anrichten von Suppen und Gemüsen aller Art, zur Zubereitung von Saucen, zum geschmeidig machen von Salaten usw. mein, aus den edelsten ölhaltigen Kräutern hergestellten

Providial-Küchenmeister

welches zum Preise von Mk. 2,40 pro Liter dauernd bei mir zu haben ist. Versandt in Postkolli von 4 Liter ab, exkl. Glas, Porto und Verpackung nach allen Richtungen. Wiederverkäufer verlangen Extra-Offerte.

Fritz Furbaum, Nieder-Ingelheim a. Rh.

Neuheiten-Vertrieb.

NB. Prospekt über die Verwendung des Providial-Küchenmeisters liegt jeder Sendung bei.

Die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

Art. 7 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz zu Wiesbaden wünscht, daß sämtliche in Gefangenschaft geratene Deutsche aus dem Regierungsbezirk bei ihr angemeldet werden, einerseits, um die vielleicht in hater Gefangenschaft befindlichen Deutsche im Falle der Bedürftigkeit den Angehörigen in dauernde Unterstützung mit Geld und Liebesgaben zur nehmen, andererseits um beim späteren Gefangenen-Austausch die Adresse der Gefangenen stets zu Hand zu haben. Es ist anzunehmen, daß es noch eine Reihe von deutschen Kriegsgefangenen gibt, deren Aufenthalt zwar den Angehörigen bekannt ist, die aber noch nicht bei den zuständigen Stellen gemeldet sind. Die Abteilung 4 des Roten Kreuzes zu Limburg bittet daher die Angehörigen aller bis jetzt vermißten oder kriegsgefangenen Personen aus dem Kreise Limburg, soweit sie bis jetzt nicht bei ihr angemeldet sind, um eine diesbezügliche Mitteilung nach folgendem Muster:

Burname und Vorname, Zivilberuf der fraglichen Person,

Tag und Ort der Geburt derselben,

letzte vollständige Feldadresse,

Erkennungsnummer,

Ort u. Zeit der Gefangennahme, sowie Angabe ob verwundet gewesen die letzte Nachricht kam von

Adresse der Angehörigen,

im Falle der Bedürftigkeit Beifügung einer Bescheinigung der Orts-polizeibehörde über die Bedürftigkeit des Antragstellers.

Von jeder Aenderung der Adresse eines Kriegsgefangenen bitten wir uns jedesmal Mitteilung zu machen.

Auf dem Büro der Abteilung 4 (Zimmer Nr. 6 des Rathauses zu Limburg) liegen die Berichte über die Zustände in den einzelnen Gefangenenlagern offen, und wird jegliche Auskunft über den Brief-, Paket- und Geldverkehr nach den in Frage kommenden Ländern gerne und kostenlos erteilt.

Kindertag,

zu Gunsten der hiesigen Kriegsflürsorge am Ostermontag
mittags 4 Uhr im Saalbau Duchscherer.

Außer Schülern der Fräulein Braubach wirkt der 11jährige Franz Faßbender (Violoncell) vom Konservatorium Köln mit, der auch in Limburg unter großem Beifall spielt.

Jedes Kind sollte mit einem seiner Angehörigen kommen für den guten Zweck beisteuern.

Die neuen Bezugsscheine

sind erhältlich in der Geschäftsstelle des Blattes.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 11. April d. J.
vormittags 9 Uhr

anfangend kommt in hiesigem Gemeindevald Distrikt Gericht nachfolgendes Holz zur Versteigerung:

9	Rmtr. Buche, Scheit- und Knüppelholz
19	" Eiche, " " "
90	" Nadelholz, " " "
60	Haufen verschiedener Reiser.

Die Herren Bürgermeister werden um gest. Bekanntmachung ersucht.
Ellar, den 4. April 1917.

Jost, Bürgermeister.

Arbeitsbücher

zu haben in der
des Stadamarer
Joh. Wihl

Am 1. 4. 1917 sind zwei Bekanntmachungen betreffend „Abnahme und Bestandserhebung von Kunstwolle und Kunstbaumwolle“ und „Höchstpreise für Kunstwolle aller Art“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee

Am 1. 4. 1917 ist eine Nachtragsbekanntmachung betreffend „Abnahme und Beschlagnahme von Leder“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee

Liebesgaben

für die Allgemeinheit der Feldtruppen nimmt im Namen des 18. Armeekorps entgegen die „Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2“ Frankfurt a. M. Süd.

Sedderichstr. 59 (im Gebäude der Korps-Intendantur).

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 9744.

Rotwein, für die Truppen der Ostfront zur Verhütung Sichelgefahren wird dringend gebraucht, und erscheint notwendig alles andere.

Spendet Wollschalen für die Kampftruppen! Unterjackett, Brust- und Kniewärmer, Leibbinden usw.

Für die Westfront und die Lazarette in den Grenzgebieten sind Bücher und Zeitschriften notwendig. Durch die langwährenden Stellungskämpfe hat sich ein großer Bedarf an gutem Lesematerial eingestellt.

Wäschestücke wie: Hemden, Strümpfe, Hand- u. Taschentücher.

Genußmittel wie: Tabak, Cigarren usw., Schokolade, Tee, Kaffee, usw.

Nahrungsmittel: Fleisch, Fisch, Gemüseconserven, Wurst, Gebäck.

Gebrauchsgegenstände: Taschenmesser, Bestecke, Taschentücher, u. Ersatzbatterien Kerzen, Notizbücher, usw.

Helfe Jeder nach Kräften mit! Jede Gabe wird mit Dank angenommen von dem vaterländischen Frauenverein, zu Sadamarer sitzende Frau-Bürgermeister Hartmann, und uns, zur Weiterbeförderung auf vorgeschriebenem Wege ins Feld, zugeführt.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2 des 18. Armeekorps

Robert de Neufville,

Commerzienrat, Delegierter des Kaiserlichen Kommissars und Inspektors der freiwilligen Krankenpflege im Kriege